



*Leopold von Mankow*



## HANS MAKART.

**D**ie Kunstrichter müssen jedes der „Götterkinder“ in ein Schema einschachteln und haben auch Hans Makart schlechtweg einen Historienmaler genannt. Freilich ist der Begriff sehr dehnbar und doch deckt er lange nicht die beispiellos vielgestaltige Künstlerschaft dieses zweifellos berühmtesten unserer Meister mit dem Pinsel. Würde es nicht etwas byzantinisch klingen, könnte man von Makart dasselbe sagen, was ein Staatsmann vom ersten Napoleon sagte: C'est un homme qui sait tout, qui veut tout et qui peut tout. Makart hat den organischen wie den nichtorganischen Wesen die innersten Geheimnisse ihrer Erscheinung abgesehen und besitzt eine Darstellungsfähigkeit von überwältigender Kraft. Das ewige Problem der Farbengebung ist für ihn eine Frage der Individualität, er löst dasselbe mit souveräner Kraft, folgend den absoluten Geboten einer glühenden Phantasie und mächtig drängenden Begabung. Dem entsprechend ist auch die Scala seiner künstlerischen Schöpfungen eine allumfassende und also muss auch seine Benennung als „Historienmaler“ eine unrichtige sein. Für ihn wird auch keine der schulmässigen Bezeichnungen genügen. Vielleicht, dass man der Wahrheit am nächsten kommt, wenn man mit Hinwegsetzung über die üblichen Register Makart in Verbindung mit seiner Zeit nimmt, und ihn den Maler der Gegenwart par excellence nennt. Es ist unrichtig, der modernen Zeit den Schwung der Phantasie abzusprechen. Es hat die Phantasie sich nur von dem Transcendentalen befreit, das ihr früher anhaftete und hält sich mehr an die Erfordernisse des Lebens. Darin aber steht unsere Zeit hinter keiner früheren zurück — und niemand hat den phantastischen Hochschwung unserer Tage mit Farben so zu versinnlichen verstanden, als Hans Makart. So kommt es, dass jedes seiner neuen Bilder, ein Sinnbild des Zeitgeistes, so sensationelle Wirkung hervorruft, überall wo ein solches zur Ausstellung gelangt.

Künstler schreiben sich ihre Biographien selbst — in ihren Werken. Kennt man letztere, so pflegt man auch den ganzen Menschen zu haben. So ist denn auch von Hans Makart eigentlich nicht viel zu sagen. Geboren am 28. Mai 1840 zu Salzburg, der Stadt, die unserem Kunsthimmel den leuchtenden Stern: Mozart schenkte, hatte er als Kind allerlei Ungemach zu ertragen und nachdem er zu Hause das Gymnasium absolvirt hatte, kam er im Alter von achtzehn Jahren nach Wien, ohne jedoch hier dem seiner wartenden Kampf ums Dasein gewachsen zu sein. In seiner Heimatstadt musste er dann für seinen Lebensunterhalt Wappen malen, wollte dann in München sich zum Graveur ausbilden, doch führte ihn ein glücklicher Zufall zu Meister Piloty, in dessen Schule er von 1862 bis 1865 verblieb. In seinem ersten Tirocinium zeigte er bereits durch die Bilder „Lavoisier im Gefängniss“ und ein grosses Decorationsbild, ferner „der Ritter und die Nixen“, eine „Leda“ und Anderes, dass seine Begabung ein durchaus originelles Gepräge trage, welches oft der Regel spottend, auf selbstgeschaffener Bahn der grössten Leistungen fähig ist. Von München aus machte er eine Reise nach Italien. An den Kunststätten im Süden hatte sich ihm plötzlich das Geheimniss der Landschaftsmalerei erschlossen und er legte auch von

seinem diesfälligen Können alsbald eine vollgiltige Probe ab. Es folgten dann die „Amoretten“, die „Pest in Florenz“, ein an Eigenthümlichkeit der Conception und Pracht der Farbe bisher unübertroffenes Gemälde, das in der Wiener Belvedere-Gallerie befindliche Gemälde „Julia auf der Todtenbahre“, endlich die mit Rubens'scher Kraft gemalte „Abundantia“. Mittlerweile war 1869 dem jungen Meister in Wien eine Professur angetragen worden, welche er jedoch ablehnte, um sein berühmtes Atelier im Gusshaus einzurichten. Eine neue Periode seiner Künstlerschaft beginnt mit dem 1873 vollendeten Gemälde „Huldigung der Catharina Cornaro“, welches vorwiegend seinen Ruhm als „Historienmaler“ begründete. Er malte dann den Vorhang für das Stadttheater, „Faust bei Gretchen im Kerker“, die „Balconscene aus Romeo und Julie“, „Cleopatra“. Zu neuer Gluth entfachte sich seine Phantasie im Wunderlande der Pharaonen, das er 1875 besuchte. Seine danach gemalten Bilder „Vornehme egyptische Frauen mit ihren Slavinnen am Nilquai“, — ein „arabischer Scheich“ und mehrere Einzelfiguren zeigten sein coloristisches Genie auf der höchsten Stufe der Entwicklung. Eine beträchtliche Anzahl von Porträts und Einzelbildern war mittlerweile entstanden. Seine der späteren Zeit angehörigen Bilder „Einzug Carls des Fünften in Antwerpen“, „Die fünf Sinne“ und „Der Sommer“ zeigen den Künstler auf stets gleicher Höhe und gelten allenthalben als die Offenbarungen der schwungvollsten Einbildungskraft, des fruchtbarsten Malergenies.

Makart gehört zu den meistgefeierten, meistbesprochenen — aber, wie man weiss, wenigst sprechenden Mitgliedern der Wiener Societät. Wie ein guter Soldat mit dem Schwerte, redet Makart mit dem Pinsel. Derselbe hat trotz seiner anfänglichen Abneigung später, und zwar im Jahre 1879 eine Professur an unserer Akademie angenommen und ist auch Vorstand der Künstlergenossenschaft.

